



Schumann, Brahms und Raff: das Sinfonieorchester Ausserschwyz und der Gemischte Chor Bern in einem Gemeinschaftskonzert. Bild: Kurt Heuberger

Joachim Raff ist immer wieder neu zu entdecken

LACHEN. Das Sinfonieorchester Ausserschwyz und der Gemischte Chor Bern führten in der Pfarrkirche drei Werke zu den «letzten Dingen» auf. Mit dabei: ein Teil aus Joachim Ruffs einzigem Oratorium.

ELVIRA JÄGER

Innert einem Monat kam Lachen zu zwei Schweizer Erstaufführungen von Raff-Werken: Mitte Oktober spielte der junge Cellist Christophe Croisé das Cellokonzert in d-Moll, am Sonntagabend war der zweite Teil von Ruffs Oratorium op. 212 zu hören. Viel Ehre für den 1822 in Lachen geborenen Sohn eines Schulmeisters. Späte und verdiente Ehre zugleich. Joachim Ruffs einziges Oratorium ist inspiriert von der Offenbarung des Johannes und besteht aus den drei Teilen Weltende, Gericht und neue Welt. Aufgeführt wurde der zweite Teil: Gericht. Er besteht aus solistischen Rezitativen,

die vom Bariton Wolf Latzel gesungen wurden, aus mächtigen Chorsätzen und aus längeren Orchesterpassagen. Der Solist, der Gemischte Chor Bern unter der Leitung von Christoph Marti und das Ausserschwyz Sinfonieorchester zeigten ihr ganzes Können und liessen bisweilen geradezu unerhörte Klänge ertönen.

Raff als Vorläufer der Moderne

Das Programmheft hatte nicht zu viel versprochen: Das 1882 uraufgeführte Oratorium ist mit seinen harmonischen Kühnheiten nicht nur ein musikalischer Querschnitt durch das 19. Jahrhundert, es nimmt stellenweise auch die Moderne

vorweg. Das Oratorium war Ruffs letzte Komposition. Im Jahr der Uraufführung starb er 60-jährig in Frankfurt am Main. Auch Robert Schumanns Requiem aus dem Jahr 1852, welches das Konzert über die «letzten Dinge» eröffnete, war dessen letztes Werk. Der Komponist, der die letzten Lebensjahre in einer Nervenheilanstalt verbrachte, erlebte die Uraufführung nicht mehr.

Das Requiem, das aus neun teilweise ungewohnten Sätzen besteht, ist kein Werk aus einem Guss. Es dauert dreiviertel Stunden und stellt mit seiner Zerissenheit an die Musizierenden höchste Ansprüche, allen voran an den Chor. Die rund 50 Frauen und Männer sangen beweglich und meisterten die anspruchsvolle Dynamik tadellos. Einzig die Textverständlichkeit war in der schwierigen Akustik der Barockkirche nicht immer gewährleistet. Die vier Solisten Stepha-

nie Bühlmann (Sopran), Liliane Glanzmann (Alt), Simon Witzig (Tenor) und Wolf Latzel (Bariton) überzeugten durch ihre Ausgeglichenheit ebenso wie durch ihre kraftvollen Einzelstimmen.

Götter und Menschen

Ein Komponist, der sich immer wieder intensiv mit den letzten Dingen auseinandersetzte, war auch Johannes Brahms (1833–1897). Sein Schicksalslied nach einem Text von Friedrich Hölderlin handelt vom Gegensatz zwischen dem göttlichen Wandeln im Licht und der menschlichen Unbehautheit. Auch in diesem dritten Werk des Konzerts kam die erstmalige Zusammenarbeit des Ausserschwyz Sinfonieorchesters mit dem Gemischten Chor Bern zum Tragen – eine Gemeinschaftsarbeit, von der die zahlreichen Zuhörer gerne noch weitere Male profitieren würden.